

DER SPORT ALS PROPAGANDAWAFFE IM INFORMATIONSKRIEG GEGEN CHINA

Posted on 8. November 2023

*Ein Meinungsbeitrag von **Felix Abt**.*

Eigentlich müssten sich westliche Journalisten mehr um Nordkorea kümmern als um China; denn dann dürfen sie alles Mögliche berichten – gerne auch zusätzlich Erfundenes –, weil es eh nicht verifiziert werden kann und sie keine Widerlegung erwarten müssen. Außerdem passen gerade die [von der CIA gesponserten Horrorgeschichten](#) über das vom Westen mit einem fast vollständigen Wirtschaftsembargo – dem umfassendsten Sanktionsregime der Welt – isolierte Land am besten zu den Erwartungen der seit Jahrzehnten entsprechend konditionierten Medienkonsumenten.

Viel schwieriger ist es jedoch, Horrorgeschichten über China zu verbreiten. Denn China ist weitaus transparenter, und wenn jemand beispielsweise die von den USA perpetuierte Behauptung überprüfen will, dass Uiguren unter unmenschlichen Bedingungen zur Baumwollernte gezwungen werden (weswegen chinesische Baumwollprodukte verboten werden mussten), kann er selbst nach Xinjiang reisen.

Forsche Behauptungen

Er könnte dort dann beispielsweise herausfinden, dass hochmoderne amerikanische *John-Deere*-Maschinen auf automatisierten Farmen, die übrigens größtenteils Uiguren gehören, die angeblich menschenrechtswidrige “Zwangsarbeit” 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche verrichten – und noch dazu unbezahlt.

Amy Hawkins ist die leitende China-Korrespondentin des britischen “Guardian”. Anstatt sich eingehender mit den [kürzlich zu Ende gegangenen Asienspielen in China](#) zu befassen, verbreitete sie forsch die Behauptung, dass das Bild von zwei chinesischen Sportlerinnen mit den Nummernschildern 6 und 4, die sich eng umarmen, an das Datum der “*Massaker von Tiananmen*” erinnere und deshalb sofort vom chinesischen Staat “*gesperrt*” worden sei.

Laut der Journalistin Amy Holmes zufolge wurde das Bild wegen der vermeintlich symbolischen Zahl “64” verboten, die in China angeblich umstritten sei. Ihr Kollege John Simpson, BBC-Starjournalist mit 226.000 Followern auf Twitter/“X”, verbreitete dieselbe Behauptung. Viele andere Medien, darunter auch der

“Spiegel”, der eigene Korrespondenten im Land hat, schrieben die Geschichte nach.

Bei einer unvoreingenommenen Suche erscheint als erstes Ergebnis ausgerechnet die Meldung von “Xinhua News”, der Nachrichtenagentur der offiziellen chinesischen Staatsmedien. Mir ist auch aufgefallen, dass viele andere chinesische Medien das gleiche Bild veröffentlichten (und zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels immer noch zeigen). Hatte die “Xinhua” vielleicht Spaß daran, das Bild zu verbreiten, obwohl es der Eigentümer von “Xinhua”, der chinesische Staat, westlichen Medien zufolge verboten haben soll?

Dem Vernehmen nach hat in China niemand mit der Wimper gezuckt, als das Bild mit den vermeintlich berüchtigten Zahlen auftauchte. Die westlichen Medien dachten bereits, sie hätten eine weitere gute Gelegenheit ergriffen, das ach so diktatorische China wieder einmal an den Pranger zu stellen. Der Lügen-“Spiegel“ etwa phantasierte, dass ein *“Foto im Netz viel geteilt wurde – bis Chinas Zensoren aus politischen Gründen zugriffen“*.

Aber was hat es eigentlich mit dem angeblichen Tiananmen-Massaker auf sich, auf das die westlichen Medien anspielen, wenn sie auf die sich umarmenden Sportlerinnen zeigen?

Der ehemalige Leiter des Pekinger Büros der Washington Post, Jay Mathews, räumte 1998 ein, dass *“alle verifizierten Augenzeugenberichte besagen, dass die Studenten, die auf dem Platz blieben, als die Truppen eintrafen, diesen friedlich verlassen durften“*. Mathews bezeichnete das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens als *“Mythos“* und betonte, es sei *“schwer, einen Journalisten zu finden, der nicht zu diesem falschen Eindruck beigetragen hat.“* Soweit es sich anhand der vorliegenden Beweise feststellen lässt, kam in jener Nacht auf dem Tiananmen-Platz offenbar niemand ums Leben.

Tiananmen-Protteste – Massaker oder Desinformation?

Diese Ansicht wurde auch von dem “Reuters“-Korrespondenten Graham Earnshaw bestätigt, der die Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989 im Zentrum des Platzes des Himmlischen Friedens verbrachte und viele Studenten interviewte. Er sagte, dass die meisten Studenten den Platz zu diesem Zeitpunkt bereits friedlich verlassen hatten und dass die verbleibenden paar Hundert überredet wurden, es ihnen gleichzutun. *“Es gab*

keine Gewalt, geschweige denn ein Massaker“, [so Earnshaw](#).

Der unverdächtige Gregory Clark, ein britisch-australischer Diplomat, Journalist, Autor und Universitätsprofessor, der viele Jahre in Hongkong lebte, wo er China ausgiebig studierte, und der seit 1976 in Japan lebt, schrieb in einem Artikel in der "Japan Times" mit dem Titel: "What Really Happened in Tiananmen Square?"

"Ja, es gab so etwas wie ein Massaker in diesen Straßen, als einige der Einheiten, die ursprünglich den Platz von den Studenten räumen sollten, ihre Waffen wild auf die Menschenmengen richteten, die versucht hatten, ihren Zugang zu blockieren. Und um herauszufinden, warum die Soldaten so etwas Grausames taten, müssen wir nicht viel weiter schauen als bis zu den weithin veröffentlichten Fotos von Militärbussen, die von der protestierenden Menge reihenweise in Brand gesetzt wurden.

Bislang scheint die Welt davon auszugehen, dass die Busse von der Menge beschossen wurden, nachdem die Soldaten zu schießen begonnen hatten. In Wirklichkeit war es genau umgekehrt: Die Menge griff die Busse an, als sie in Peking einfuhren, und verbrannte Dutzende von Soldaten darin, und erst dann begann das Schießen. Auch hier brauchen wir nicht weit zu gehen, um die Beweise zu finden - in den nicht veröffentlichten Fotos von Soldaten mit schrecklichen Verbrennungen, die in nahegelegenen Häusern Schutz suchten, und in Berichten über verkohlte Leichen, die an Überführungen aufgehängt wurden.

Es stimmt, die Menschenmassen hatten ihre Gründe für den Protest. In den frühen 1970er Jahren, kurz nach dem Beginn der Kulturrevolution unter Mao Zedong, habe ich China ausgiebig bereist.

Ich sah aus erster Hand die grotesken und wahnsinnigen Misshandlungen, denen die ganze Nation

ausgesetzt war. Wäre ich damals ein chinesischer Student oder Bürger gewesen, hätte ich mich noch 1989 unter die Demonstranten gemischt.

Das Regime schien sich dessen bewusst zu sein, weshalb es den Studentenprotest auf dem Platz trotz des enormen Gesichtsverlusts und der Unannehmlichkeiten sechs Wochen lang tolerierte. Sein Parteigeneralsekretär versuchte sogar zu verhandeln."

[Lesen Sie Clarks vollständigen Artikel](#), in dem er feststellt: "Wir hätten von Anfang an unsere Zweifel an den 'Massaker'-Geschichten haben müssen."

Als Leser erwiesener Fake-News fragt man sich, wie sich Journalisten von "Guardian", BBC, "Spiegel" und vieler anderer westlichen Medien fühlen müssen, wenn ihre Desinformation durch Fakten entlarvt werden, und warum sie ihre Behauptungen aufrechterhalten, anstatt sie zurückzuziehen und eine Korrektur und Entschuldigung vorzunehmen.

Nur propagandistisch verwertbare chinesische Sportlerinnen im Westen gefragt

Das letzte Mal, dass sich die Medien auf ein großes Sportereignis in China einschossen, war im Vorfeld der Olympischen Winterspiele in Peking. Peng Shuai, eine chinesische Tennisspieler, wurde berühmt, als sie laut westlichen Medien einen pensionierten Spitzenpolitiker der Vergewaltigung beschuldigte (das Wort "Vergewaltigung" verwendete sie in ihrem chinesischen Originaltext allerdings nicht!), nachdem die jahrelange heimliche Liebesbeziehung mit vielen Höhen und Tiefen zwischen den beiden in die Brüche gegangen war. Westliche Politiker – darunter auch die Ampelkoalition in Berlin – und ihre Assistenzmedien riefen daher sofort zum Boykott der Olympischen Winterspiele in Peking auf, denen sie aus Protest fernblieben. Die Sportlerin wurde in der Folge oft [in der Öffentlichkeit](#) gesehen, lachend und im Gespräch mit anderen Menschen. Weil sie offenbar nicht in einem Gulag gelandet war, wie die westliche Medien-Soldateska insgeheim gehofft haben muss, verschwand sie bald wieder aus dem westlichen Medienzirkus.

Dilana Dilixiati ist ebenfalls ein chinesischer Sportstar, aber anders als der Tennisstar kennt sie im kollektiven Westen niemand. Ihr Team hatte bei der FIBA-Frauen-Basketball-Weltmeisterschaft einen unerwarteten, sensationellen Sieg im Halbfinale gegen die [Basketball-Supermacht Australien](#) errungen. Australische Medien berichteten: *“Sie besiegten die Gastgeberinnen am Freitagabend im Sydney Superdome mit 61:59 in einer spannenden Begegnung, die erst in den letzten Sekunden entschieden wurde.”* Der *“dramatische Thriller”* [löste Schockwellen aus](#).

Unerzählte, aber bewegende Geschichten

Wer das Spiel verfolgte, erkannte sofort, dass Dilana Dilixiati anders aussah als ihre Mitspielerinnen: Die Journalisten müssen sie bemerkt haben. Seltsamerweise hat die Uigurin – die ihren Namen auf Uigurisch wie folgt buchstabiert: دىلانا دىلىشات, was nicht nach Mandarin aussieht – kein Interesse erregt, obwohl sie sich wie keine andere für eine sensationelle Erfolgsgeschichte, die zu Klicks einlädt, geeignet hätte. Der Fall war klar: Dilana Dilixiati, eine Uigurin, und ihre offensichtliche Erlaubnis und Fähigkeit zu reisen, widersprach dem in westlichen Köpfen verankerten Narrativ, dass Uiguren Gefangene und Opfer eines Völkermords seien und [Xinjiang nicht verlassen dürften](#). Dilixiatis Geschichte musste folglich von den Agendajournalisten verschwiegen werden – denn die Medienkonsumenten hätten natürlich gemerkt, dass mit dem vorherrschenden Narrativ etwas nicht stimmen kann; und niemand lässt sich gerne manipulieren.

Es gibt noch andere Meldungen, die nicht erzählt werden, weil sie nicht ins Bild der antichinesischen Berichterstattung passen wollen und unerwünschte Sympathien mit dem dämonisierten Reich der Mitte wecken könnten: Zum Beispiel ist da die außergewöhnliche Geschichte der Freude und der Tränen von zwei befreundeten chinesischen und japanischen Schwimmerinnen. Obwohl sie äußerst bewegend war, wurde sie von den westlichen Medien nicht aufgegriffen – weil sie das vorherrschende China-Narrativ wahrscheinlich ebenfalls durcheinander gebracht hätte: Chinesische und japanische Schwimmstars standen bei den Asienspielen 2023 nämlich gemeinsam auf dem Medaillenpodest.

Die Japanerin Rikako Ikee war seit ihrer Jugend eine Weltklaseschwimmerin gewesen; sie erkrankte aber an Leukämie und lag monatelang im Krankenhaus. Jetzt hat sie ein furioses Comeback geschafft. Das

Rennen, an dem sie teilgenommen hatte, das 50-Meter-Schwimmen, war der letzte Schwimmwettkampf der Spiele in Hangzhou und Ikees letzte Chance, eine Einzelmedaille zu gewinnen – was ihr auch gelang. Die Botschaft war klar: Die Leukämie ist Geschichte, und ich bin wieder unter den Medaillengewinnern! Chinas Zhang Yufei kannte die ganze Geschichte. Obwohl sie sportliche Rivalen waren, waren sie doch auch asiatische Nachbarn und Freunde, die eine gemeinsame Reise unternommen hatten. Es war ein emotionaler Moment.

“Ich sagte zu Rikako: Nicht weinen, nicht weinen“, erzählte Yufei, die chinesische Schwimmerin. “Als sie ihren Namen auf dem Podium verkündeten, war mir schon zum Weinen zumute. Aber ich dachte mir: Das ist eine Live-Übertragung, ich kann nicht weinen. Dann sah ich, wie sie weinend ihren Trainer umarmte. Ich konnte meine Tränen nicht mehr zurückhalten.“

+++

Felix Abt ist Mitbegründer des asiatischen Internetmagazins [Eastern Angle](#).

+++

Wir danken dem Autor für das Recht zur Veröffentlichung dieses Beitrags.

+++

Bildquelle: [Dancing Man](#) / Shutterstock.com